

Christian Nimtz 2009 Universität Erlangen	published: <i>Christian Nimtz: Bedeutung, in: Stefan Jordan/Christian Nimtz (Hgg.): Philosophie. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart: Reclam 2009, 49–52.</i>
--	--

Bedeutung

In einem weiteren Sinne versteht man unter der B. einer Sache oder Handlung die damit verfolgte Absicht, ihren Zweck oder Relevanz bzw. generell alles, was an ihr verstanden (\rightarrow Verstehen) werden kann. In diesem Sinne tragen Rituale oder \rightarrow Bilder B. In einem engeren Sinne ist B. dasjenige, was Gedanken, Laute und Zeichenketten zu einem Mittel der Repräsentation bzw. Kommunikation macht. So verstanden ist B. Gegenstand der *Semantik* und ein zentrales Forschungsthema in der Philosophie des \rightarrow Geistes und der \rightarrow Sprache. Träger von B. in diesem Sinne sind sprachliche Ausdrücke, Äußerungen und mentale Zustände (\rightarrow Intentionalität).

Die philosophische Semantik stellt drei Grundfragen, deren wichtigste so lautet: *Worin besteht wörtliche, sprachliche B.?* Viele Philosophen rechnen die *Wahrheitsbedingungen* eines Satzes – d.h. die Umstände, unter denen der Satz wahr ist – zu dessen B. Gottlob Freges einflussreichem Argument zufolge erschöpft sich B. jedoch nicht in diesen („Über Sinn und Bedeutung“, in: *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik* 1892). Die strukturgleichen Sätze „Der Abendstern = der Abendstern“ und „Der Abendstern = der Morgenstern“ sind unter denselben Umständen wahr – immerhin ist die Venus sowohl der Abend- wie auch der Morgenstern. Aber die Sätze haben nicht dieselbe B., da der eine uninformativ ist, während der andere erkenntniserweiternd sein kann. Frege folgerte, dass Ausdrücke neben ihren Bezugsobjekten einen *Sinn* – eine Art und Weise, wie das Bezugsobjekt präsentiert wird – ausdrücken. In seiner Theorie des Sinns nahm Frege weiter an, dass Behauptungssätze kommunizierbare Sinne ausdrücken, deren Bestandteile die Sinne der Satzteile sind. Frege nannte diese oft als *Propositionen* bezeichneten Satzinhalte *Gedanken* (Wolfgang Kühne, „Gottlob Frege“, in: Borsche 1996).

Zeitgenössische Semantiker haben gegen Freges Theorie zwei Vorbehalte. Zum einen akzeptierte Frege Sinne als Bedeutungsentitäten eigener Art. In der Folge Quines (\rightarrow analytisch/synthetisch) verlangen heutige Philosophen zurückführende Erklärungen für Begriffe wie ‚Sinn‘ oder ‚Synonymie‘. Da-

zu erwarten sie von einer solchen Erklärung denselben Grad an Klarheit, wie ihn die Mögliche-Welten-Semantik (Rudolf Carnap *Meaning and Necessity*, 1947, David Lewis, „General Semantics“, in: *Synthèse* 1970) für die Rede von ‚Wahrheitsbedingungen‘ mit sich gebracht hat.

Zum anderen spielen Sinne bei Frege eine kognitiv-semantische Doppelrolle. Der Sinn eines Ausdrucks ist zugleich das, was ein kompetenter Sprecher erfasst (wobei unterschiedlich informative Ausdrücke unterschiedlichen Sinn haben), als auch das, was den Bezug bzw. die Wahrheitsbedingungen des Ausdrucks bestimmt. Schon Bertrand Russell („On Denoting“, in: *Mind* 1905) und Ludwig Wittgenstein (*Tractatus Logico Philosophicus*, 1918) bestritten die Haltbarkeit der Fregeschen Konzeption. Und Saul Kripke (*Naming and Necessity*, 1980) argumentierte einflussreich, dass Sprecher mit Namen wie „Aristoteles“ und Artbezeichnern wie „Tiger“ oft kein identifizierendes Wissen und folglich keinen Fregeschen Sinn verbinden. Das von Kripke inspirierte Gegenmodell einer Sinn-freien Wahrheitsbedingungs-Semantik, in der Bezug und Wahrheitsbedingungen an kausalen Beziehungen zur Welt und soziale Beziehungen zur Sprachgemeinschaft und nicht an Sprecherwissen festgemacht werden, übt gegenwärtig den bestimmenden Einfluss in der Semantik aus (Hilary Putnam, Tyler Burge, David Kaplan, Robert Stalnaker, Scott Soames). Auch moderne Parteigänger Freges (David Chalmers, Frank Jackson) argumentieren in diesem Rahmen.

Sprachliche Zeichen haben nicht von Natur aus eine B. Daher lautet die zweite Grundfrage der Semantik so: *Wie kommt sprachliche B. zustande?* Hier ist Ludwig Wittgensteins (*Philosophische Untersuchungen*, 1953) Slogan „B. ist Gebrauch“ allgemein akzeptiert. Strittig ist jedoch, worin Gebrauch besteht. Behavioristisch inspirierte Philosophen (W.V.O. Quine *Word and Object*, 1960, Donald Davidson „The Emergence of Thought“, in: *Erkenntnis* 1999) betrachten allein durch Beobachtung feststellbare äußere Umstände als für Gebrauch und B. relevant. Ihnen zufolge geht gehaltvolles Denken nicht dem bedeutungsvollen Sprechen voran, sondern beides entsteht in wechselseitiger Abhängigkeit. Die Anhänger von H.P Grice (*Studies in the Ways of Words*, 1989) führen dagegen sprachliche B. auf die *Inhalte* mentaler Zustände zurück (Stephen Schiffer, *Meaning*, 1972, Jonathan Bennett, *Linguistic Behavior*, 1976), indem sie zunächst die B. von Äußerungen durch die kommunikativen Absichten der Sprecher analysieren und dann sprachliche B. als durch Konventionen (David Lewis, *Conventions*, 1969) geregelte Äußerungs-B. rekonstruieren.

Die Idee, sprachliche B. beruhe auf mentalen Inhalten, findet sich bereits bei Aristoteles (*De interpretatione* 16a4) und John Locke (*An Essay Concerning Human Understanding*, book III, chapter II, §1). Dies motiviert die dritte Grundfrage der Semantik: *Worauf beruht der Inhalt mentaler Zustände?* Viele Philosophen halten die → Intentionalität unserer Überzeugungen und Wünsche für ein irreduzibles Phänomen (Searle, *Intentionality*, 1983). Naturalistische Philosophen betrachten mentalen Inhalt dagegen mit Grice als eine Art *natürlicher B.* und analysieren die Inhalte mentaler Zustände durch kausal-informationale Beziehungen (Fred Dretske, *Knowledge and the Flow of Information*, 1981, Jerry Fodor, *Psychosemantics*, 1987) oder evolutionär-adaptive Abhängigkeiten (Ruth Gareth Millikan, *Language, Thought, and Other Biological Categories*, 1988). Demnach sind natürliche Sprachen mit ihrer Vielfalt an nuancierter B. ein Kulturprodukt. Aber letzten Endes beruht sprachliche B. auf mentalem Gehalt – und dieser ist ein natürliches Phänomen.

Christian Nimtz

Ansgar Beckermann: *Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes*. Berlin/New York ³2008, Kap. 10.

Tilman Borsche: *Klassiker der Sprachphilosophie: von Platon bis Noam Chomsky*, München 1996.

Ernest Lepore (Hg.): *The Oxford Handbook of Philosophy of Language*, Oxford 2006.

William Lycan: *Philosophy of Language*, London ²2008.

Mark Textor: *Über Sinn und Bedeutung von Eigennamen*, Paderborn 2005.